

„Deutsche bevorzugen das Strukturierte“

Nach Lang Lang und Yundi ist **Yuja Wang** der dritte chinesische Tastenstar, der auf die Konzertbühnen der Welt drängt. Auf ihrem aktuellen Album bei der Deutschen Grammophon hat sie ihre liebsten Zugabenstücke zusammengetragen. Mario-Felix Vogt traf sie zum Gespräch in Hamburg.

Brrr ist das kalt! Ein frostiger Nordseewind fegt an diesem Januartag durch Hamburg bei Temperaturen um den Gefrierpunkt. Da ist es von Vorteil, dass das Brahms-Foyer in der altherwürdigen Laeishalle gut geheizt ist. In dem festlichen neobarocken Saal treffe ich auf Yuja Wang. Die 25-jährige Pianistin hat gerade eine Probe mit „Rach 3“ hinter sich, wie Rachmaninows drittes Klavierkonzert im Pianistenjargon gerne abgekürzt wird, am nächsten Tag wird sie das diffizile Werk dem Hamburger Publikum darbieten. Rachmaninows zweites Klavierkonzert hat sie bereits auf CD eingespielt, wie auch die h-Moll-Sonate von Liszt und Chopins b-Moll-Sonate, alles gewichtige und umfangreiche Werke.

Ihr neues Album „Fantasia“ hingegen kommt leichtfüßig daher. Eine bunte Mischung stellt es dar. Romantische Evergreens mit Salonaure wie Chopins cis-Moll-Walzer oder Rachmaninows Elegie gehören dazu, aber auch virtuose Reißer wie Horowitz' berühmte „Carmen-Variationen“ oder Georges Cziffras verteuftelt schwierige Bearbeitung von Johann Strauß' „Tritsch-Tratsch-Polka“. Allerdings möchte Yuja Wang auf „Fantasia“ nicht in erster Linie virtuose Effekstücke präsentieren, vielmehr legt sie Wert darauf, „mit jedem Stück eine besondere Stimmung, eine bestimmten Duft zu schaffen“. Zusätzlich versucht sie, möglichst verschiedene nationale Musiktraditionen vorzustellen: „Die Stü-

cke von Rachmaninow repräsentieren Russland, der Chopin-Walzer Polen, und Schubert und Gluck stehen für Österreich. Außerdem befinden sich auf dem Album viele Transkriptionen von Pianisten wie Vladimir Horowitz und Georges Cziffra, die zu meinen Idolen gehören.“ Mit „Tea For Two“ fand sogar ein Arrangement der Jazzlegende Art Tatum Eingang in die Sammlung, „schließlich lebe ich in Amerika“. Wang sieht „Fantasia“ deshalb auch als „eine Hommage an diese bedeutenden Künstler“.

Bei vielen Künstlern und Kritikern galten virtuose Transkriptionen lange Zeit als unseriöse Musik, insbesondere in Deutschland. Läuft man nicht Gefahr, von der Musikwelt in die Schublade „Zirkuspianist“ gesteckt zu werden, wenn man ein solches Album veröffentlicht? „Sicherlich gehe ich mit diesem Album das Risiko ein, dass manche diese Stücke nicht für ernsthaftes, wichtiges Repertoire halten“, räumt Wang ein. „Aber: Nicht alle Werke, die ich spiele, müssen notwendigerweise einen philosophischen oder literarischen Hintergrund mitbringen. Natürlich gehören solche Kompositionen zu meinem Repertoire, virtuose Transkriptionen hingegen spiele ich einfach nur zum Vergnügen.“ Ein besonderer Reiz besteht für sie auch darin, dass viele dieser Stücke ursprünglich als Orches-

terwerke komponiert wurden: „So stehe ich vor der Herausforderung, den Flügel wie ein Orchester klingen zu lassen, und auszuprobieren, was ich aus dem Instrument klanglich alles herausholen kann.“

Auf die Frage, welcher Komponist ihr besonders nahe ist, antwortet sie wie aus der Pistole geschossen: Chopin. Auch mit russischer Musik kann sie sich sehr gut

identifizieren, vor allem mit der von Rachmaninow und Prokofjew. Mehr Schwierigkeiten bereitet ihr Brahms: „Ich liebe seine Musik, aber die Beschäftigung damit ist sehr mühsam für mich“, be-

„Ich liebe Brahms, aber die Beschäftigung mit seiner Musik ist mühsam“

kennt sie. In der aktuellen Saison spielt Wang seine Klavierstücke op. 116, das ist für sie „eine ganz neue Erfahrung“. Auch Bachs Musik habe sie sich „noch nicht angenähert“, gleichwohl schätzt sie seine Musik ebenfalls sehr.

Für vollkommen unterbewertet als Komponist hält sie Gabriel Fauré: „Von ihm habe ich gerade einige sehr wertvolle Stücke entdeckt, beispielsweise hat er wunderschöne Nocturnes geschrieben. Seine Musik schafft mit vielen Farben eine besondere Atmosphäre. Sie enthält schöne Melodien und bringt so manche harmonische Überraschung mit sich.“

Seine Klavierwerke sollten ihrer Meinung nach viel häufiger gespielt werden. Hat sie eine Idee, weshalb Faurés Klaviermusik insbesondere in deutschen

Zur Person

Yuja Wang, geboren am 10. Februar 1987, wuchs als Kind einer Tänzerin und eines Schlagzeugers in Peking auf. Dort begann sie bereits im Alter von sieben Jahren am Zentral-Konservatorium mit ihrer Klavierausbildung. Mit 14 Jahren wechselte sie nach Kanada, um ihre Studien am Mount Royal College in Calgary fortzusetzen. Schon damals als Konzertpianistin international gefragt, wurde Yuja Wang ein Jahr später am Curtis Institute in Philadelphia aufgenommen, wo sie sich beim Horowitz-Schüler Gary Graffman weiterbildete. Die 25-Jährige tritt heute mit bedeutenden Orchestern wie Chicago, Boston und San Francisco Symphony auf und arbeitete mit Künstlern wie Charles Dutoit, David Zinman oder Murray Perahia zusammen. Seit 2009 ist sie Exklusivkünstlerin bei der Deutschen Grammophon, 2011 erhielt sie den ECHO-Klassik-Preis.

Aktuelle CD

Fantasia: Werke von Rachmaninow, Skrjabin, Chopin, Bizet/Horowitz u. a.; Yuja Wang (2011); DG/Universal CD 028947900528

Bereits erschienen

Sonatas & Etudes: Werke von Chopin, Ligeti, Skrjabin und Liszt; Yuja Wang (2008);

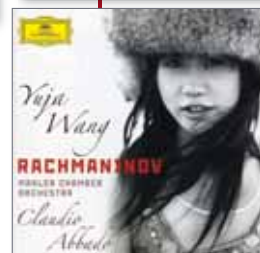
DG/Universal CD 02894778140

Rachmaninow, Paganini-Rhapsodie, Klavierkonzert Nr. 2; Yuja Wang, Mahler Chamber Orchestra, Claudio Abbado (2010); DG/Universal CD 028947793083

Transformation: Strawinsky, Drei Sätze aus „Petruschka“; Scarlatti, Sonaten K 380, 466; Brahms, Paganini-Variationen; Ravel, La valse (2010); DG/Universal CD 028947787952

Internet

www.yujawang.com



Termine

19.3. Basel, Stadtcasino

30.4. Berlin, Schillertheater

10.5. Düsseldorf, Tonhalle

3.6. Zürich, Tonhalle

22./24./26.6. Düsseldorf, Tonhalle

Konzertsälen kaum zu hören ist? „Das mag damit zu tun haben, dass Faurés Musik strukturell nicht so gut gearbeitet ist. Und die Deutschen bevorzugen doch das gut Strukturierte.“ (lacht). Für überschätzt hingegen hält Wang die Spätromantiker Bruckner und Mahler: „Beide werden einfach zu häufig gespielt“, findet sie.

Es ist beeindruckend, wie ehrlich und direkt Yuja Wang auf meine Fragen antwortet, wie sie eigene Defizite benennt und auch klar Position bezieht, wenn es um die Bewertung von Komponisten, Pianistenkollegen und Lehrern geht. Keinesfalls versucht sie, sich als musikalische Alleskönnerin zu präsentieren. Sich selbst zu erhöhen, hat sie offensichtlich ganz im Gegensatz zu manchen Musikern der zweiten oder dritten Garnitur nicht nötig.

Auch bei ihren Konzertauftritten glänzt die chinesische Pianistin durch Bescheidenheit. Anders als ihr Landsmann Lang Lang benutzt Yuja Wang die Musik nicht zur Selbstdarstellung. Über-

triebene Gestik und Grimassenschneiderei sind ihr völlig fremd, allenfalls ihre hautengen Bühnenausfits und High Heels tragen der Erwartungshaltung einer auch auf Glamour und Optik schielenden Zuhörerschaft Rechnung.

Was bei ihrem Spiel sofort auffällt, ist ihre phänomenale Tonkontrolle. Die vielen Abstufungen im Piano, Pianissimo und noch leiseren Dynamikstufen, über die die junge Chinesin scheinbar mühelos verfügt, machen staunen, niemals wirkt ihr Spiel dabei undeutlich. Auch wenn ihre linke Hand Begleitfiguren „sotto voce“ murmeln lässt, ist jeder Ton deutlich angeschlagen, ebenso in den rasenden Läufen der „Carmen-Variationen“. Das können auf diesem Niveau nur wenige.

Gleichermaßen elegant wie temperamentvoll und mit niederschmetternder Virtuosität meistert Wang die gefürchtete Transkription der Strauß'schen „Tritsch-Tratsch-Polka“ aus der Feder des ungarischen Klaviervirtuosen Georges Cziffra. Ebenfalls sehr überzeugend gerät Wang der beliebte cis-Moll-Walzer op. 64 Nr. 2 von Chopin. Griffsicherer und mit mehr tänzerischem Schwung als Alice Sara Ott auf ihrer Walzer-Gesamtaufnahme agiert die Chinesin hier; zudem leistet sie sich weniger agogische Manierismen als ihre Kollegin.

In ihrer Kombination von äußerster pianistischer Kontrolle, stupender Brill-

lanz und geschmackvoll-werktreuem Spiel erinnert Yuja Wang ein wenig an den jungen Vladimir Ashkenazy. Ähnlich wie bei ihm stellt sich jedoch auch bei Wang manchmal der Eindruck ein, dass manche Interpretationen etwas glatt und auf Schönklang gebürstet sind. Alles ist kultiviert und kontrolliert, indes es fehlen ein persönlicher Tonfall und eine subjektive Detailgestaltung im Sinne eines ungewöhnlichen Akzents oder eines lyrischen Verweilens.

Skrjabins Klaviersonate Nr. 5 ist nicht nur ein hochvirtuoses und ekstatisches Werk, das den Flügel regelrecht zum Explodieren bringt, sondern enthält auch lyrisch-sehnsuchtsvolle und mystische Passagen, die die Gestaltungskraft des reifen Interpreten fordern. Manchen Klängen muss man nachhören, immer wieder bleibt die Musik stehen. Wang spielt über diese Stellen hinweg, dadurch bleibt die Interpretation vordergründig. Wenn es ihr in Zukunft jedoch gelingt, individuelle Formulierungen für solche Momente zu finden, dann hat sie die Entwicklung von der großen Virtuosin zur bedeutenden Interpretin vollzogen.

In ihrer Freizeit sieht sie sich gerne Filme von Stanley Kubrick oder auch Dokumentationen an. Außerdem begeistert sich die chinesische Pianistin für den Science-Fiction-Autor William Gibson, der den Begriff Cyberspace prägte: „Es ist hochinteressant zu erfahren, wie er über Raum und Zeit denkt, durch ihn habe ich ganz neue Lebenskonzepte kennen gelernt.“

DEUTSCHE WELLE
DW

Yuja Wang ist **Künstlerin des Monats** in DW-RADIO. Am 1. und 8. April 2012, 21.05 Uhr, werden aktuelle Aufnahmen mit ihr vorgestellt. Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz, horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal DW-M. Internet: www.dw-radio-m.de.